



Bild: commons.wikimedia.org

Bild: www.executedtoday.com

Bild: pd

In Zürich-Schiffe an der Limmat erinnert dieses Schild an die hingerichteten Täufer.

Dieses alte Gemälde zeigt die Ertränkung von Felix Manz, dem Täufer, in der Limmat in Zürich.

Erstes Täufergespräch im Jahr 1525 im Rathaus in Zürich. Links die weltlichen Herren, rechts die Theologen und vorne in der Mitte stehend eine Gruppe von Täufem mit Konrad Grebel, Felix Manz und Wilhelm Reublin.

Die Täuferbewegung

Um 1524 kommt es zum Bruch zwischen Zwingli und seinen Mitstreitern Konrad Grebel und Felix Manz. Sie und ihre Freunde brannten dafür, als Täufer die Nachfolge Jesu konkreter in ihrem persönlichen Leben umzusetzen. Es folgten heftige Konflikte mit den Staatskirchen und der Obrigkeit.

Ernst Gysel*

Im November 1530 lässt der Thurgauer Landvogt Philipp Brunner, ein Freund Zwinglis, im Thurgau von allen Kanzeln herab ein Reformationsmandat bekannt machen. Die von fünf evangelischen Pfarrern, dem Gemeindeamann von Weinfelden und von alt Schultheiss Mörkofer von Frauenfeld verfasste Kirchen- und Sittenordnung nimmt im fünften Artikel Stellung gegen die so genannten Wiedertäufer. Das Mandat ordnet an, dass alle, die sich im Erwachsenenalter nochmals taufen lassen, solches lehren oder auch Täufem Unterschlupf gewähren, in Gefangenschaft gesetzt und gefoltert werden bis sie ihren Irrtum bekennen und öffentlich widerrufen. Wer nach einem Widerruf rückfällig wird, soll mit dem Schwert hingerichtet werden. – Wer waren diese «Wiedertäufer», die sich als Erwachsene taufen liessen, die sich weigerten Eide zu

schwören und Kriegsdienst zu leisten und deswegen europaweit verfolgt, inhaftiert, vertrieben oder hingerichtet wurden?

Entzweiung unter Freunden

Die Täuferbewegung in der Schweiz ging von einer Gruppe von Männern aus, die anfänglich Freunde und Anhänger Zwinglis in Zürich waren. Zu dieser Gruppe gehörten Konrad Grebel, Sohn eines Zürcher Ratsherrn, und Felix Manz, Sohn eines Chorberrn am Grossmünster. Zwingli hatten beiden den Weg zum Evangelium gewiesen. Doch um 1524 kommt es zum Bruch zwischen Zwingli und seinen Mitstreitern. Konrad Grebel, Felix Manz und ihre Freunde brennen dafür, die Nachfolge Jesu konkreter in ihrem persönlichen Leben und in der Gestaltung der Kirche umzusetzen. Sie wollen eine Kirche aufbauen mit Mitglie-

dern, die zum persönlichen Glauben an Christus gekommen sind und die ernsthaft als Christen leben wollen. Sie streben eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende Kirche an. Sie fordern auch, dass gläubige Christen weder ein staatliches Amt annehmen, noch Krieg führen sollen. Zwingli hingegen will die Volkskirche beibehalten und ihre Erneuerung durch die Verkündigung des Evangeliums vorantreiben. Er stützt sich bei diesem Vorgehen auf den Rat der Stadt Zürich.

Die erste Täufergemeinde

Vom Januar 1525 an beginnt der Rat von Zürich hart gegen die Täufer vorzugehen. Er verfügt ein Versammlungsverbot über sie, weist einige ihrer Anführer aus Zürich aus und befiehlt, dass alle neugeborenen Kinder innerhalb von acht Tagen zu taufen sind. Die ehemaligen Mitarbeiter Zwinglis beginnen darauf Erwachsene zu taufen. In Zollikon bei Zürich entsteht in kurzer Zeit eine erste, obrigkeitunabhängige Täufergemeinde. Einfache Bauern und Handwerker, Männer und Frauen kommen in den Häusern zusammen, getrieben von einem Hunger nach Wahrheit, Vergebung und Gewissheit im Glauben. Sie lesen miteinander die Bibel und feiern das Abendmahl. Spontan erfolgen immer wieder Taufen durch die Leiter. Alles geschieht in grosser Schlichtheit. Diese Laien lösen sich von allen

sakramentalen Gebräuchen und Formen. Es ist eine Art Basisreformation, in der das praktiziert wird, was Martin Luther propagiert hatte: Das Priestertum aller Gläubigen.

Die Täuferbewegung breitet sich aus

Die stillen Zusammenkünfte der Täufer in Zollikon und anderswo sind der Beginn einer Bewegung, die sich in allen deutschsprachigen Ländern Europas und in den Niederlanden verbreitet. In der Schweiz sind es vor allem die Regionen Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell, in denen die Täufer Anhänger finden. 1527 treffen sich schweizerische, süddeutsche und österreichische Täufergemeinden in einem Wald bei Schleithem im Kanton Schaffhausen. Unter der Leitung von Michael Sattler fassen sie ihre aus dem Neuen Testament gewonnene Erkenntnis in den sieben Schleithemer Artikeln zusammen. Es ist das älteste schriftliche Täuferbekenntnis.

Von Obrigkeit und Staatskirchen verfolgt

Die Täufer sind in Teilen der Landbevölkerung sehr angesehen, weil man sich auf sie verlassen kann und weil sie das zu leben versuchen, was sie glauben. Doch mit ihrer Kritik an der in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit ziehen sie den Zorn der Mächtigen auf sich. Von 1525 an beginnt in Zürich

und bald auch an anderen Orten eine Maschinerie von Festnahmen, Verhören und Bussen zu laufen. Die Täufergemeinde in Zollikon wird zerschlagen. Dann folgen die ersten Todesurteile. Felix Manz wird am 5. Januar 1527 in der Limmat ertränkt. Weitere Hinrichtungen folgen. In Bern werden zwischen 1528 und 1620 vierzig Täufer ertränkt oder mit dem Schwert hingerichtet. So genannte Täuferjäger spüren die Täufer in ihren Häusern und verstecken auf und nehmen sie gefangen. Eine grosse Zahl von Täufem, vor allem Frauen und Kinder, sterben in den Gefängnissen an den Folgen von Hunger, Krankheit und Schwäche. Hunderte von Täuferfamilien werden enteignet, von Haus und Hof vertrieben und zur Auswanderung gezwungen. Mit dem Geld der konfiszierten Güter werden zum Teil Kirchen gebaut. Der äussere Druck auf die Täufer lässt erst mit der Aufklärung und mit der französischen Revolution nach.

Die Verfolgung hat Folgen

Die Verfolgung der Täufer bereitet den Boden für ihre wachsende gesellschaftliche Absonderung und führt unter ihnen bisweilen auch zu geistlicher Enge, zu neuen Spaltungen und Fehlentwicklungen. Die Schweizer Täufer, die aus ihrer Heimat auswandern müssen, ziehen in den Jura, ins Elsass, in die Pfalz und nach Nordamerika, wo heute Hunderttausende von Nachfahren jener Emigranten leben (Mennoniten und Amische).

Schritte der Versöhnung

Vom 19. Jahrhundert an suchen Mitglieder der Landeskirchen immer wieder den Dialog mit den Täufem. Delegationen besuchen sich gegenseitig. Reformierte bekennen das den Täufem in der Vergangenheit zugefügte Unrecht. Versöhnung wird praktiziert und es werden gemeinsame Gottesdienste gefeiert. Am 26. Juni 2004 erklärt der damalige Kirchenratspräsident der Reformierten Zürcher Kirche Pfr. Dr. Ruedi Reich in einem Gedenkgottesdienst im Grossmünster Zürich: «Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung (der Täufer) nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere re-

formierten Väter in diesem Punkt geirrt haben. Wir anerkennen die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi...Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.»

* Der Autor Ernst Gysel ist pensionierter Pfarrer in Frauenfeld und hat sich vertieft mit der Täufergeschichte auseinandergesetzt.

Literatur:

- Fritz Blanke: Brüder in Christo. Die Geschichte der ältesten Täufergemeinde. Winterthur 2003.
- Das Schleithemer Bekenntnis 1527. Einleitung, Übersetzung und Kommentar. Hg. Von Urs B. Leu und Christian Scheidegger. Zug 2004.
- Paul Veraguth: Heile unser Land. Versöhnung mit den Wiedertäufem. Winterthur 2003.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2016 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

